

Penguin's Days befassen sich mit dem Nazi-Terror

MOERS (lang) Anni, eigentlich heißt sie ja Johanna, wie ihre Großmutter, aber alle sagen nur Anni zu ihr. Die Großmutter hat nie viel über sich erzählt, bis neulich, als Anni einen alten Koffer mit Fotos, Luftballons, Briefen und einer alten Milchkanne bei ihr entdeckt. So fängt die Geschichte an, mit dem das „Theaterspiel Beate Albrecht“ aus Witten sich um den Goldenen Pinguin der Moerser Jugend- und Kindertheatertage „Penguin's Days“ bewirbt. Was Oma Johanna – auch sie wurde früher nur Anni genannt – ihrer Enkelin zu erzählen hat, führt in die Zeit vor und nach der Machtergreifung Hitlers, und schildert dabei den ab 1932 immer beängstigender werdenden Terror der braunen Nazi-Horden gegen alle, die sich ihnen nicht unterordnen wollten.

Gezeigt wurde das Stück mit dem Titel „Über das Leben, oder meine Geburtstage mit dem Führer“ gestern vor zwei sechsten und einer siebten Klasse des Moerser Gymnasiums in den Filder Benden in der dortigen Aula, wobei die Schüler anschließend noch Gelegenheit hatten, das Gesehene untereinander und mit den Schauspielern zu diskutieren. Das Stück beginnt in der heutigen Zeit, indem die Schauspielerin Kirsten Mohri den Zuschauern zunächst als heutige Anni von der Entdeckung des Koffers be-

richtet, um sich dann aber sogleich mit zwei stramm geflochtenen Zöpfen in die junge Anni der beginnenden 30er Jahre zu verwandeln. Es ist der 20. April 1932, Anni wird an diesem Tag neun Jahre alt und feiert ihren Geburtstag ausgelassen mit ihren Eltern. Hier erfährt sie zum ersten Mal, dass „da noch ein anderer am selben Tag Geburtstag hat“, Adolf Hitler. Hansi kennt ihn und findet ihn toll, und so ist auch Anni ganz interessiert.

Doch ihre Eltern halten nicht viel von dem kleinen Mann mit dem markanten Schnauzbärtchen. Der hat Dreck an den Hacken“, sagt ihre Mutter, „Dreck, der sich nicht abwaschen lässt“, was Anni zuerst gar nicht versteht. Als dann aber an ihrem elften Geburtstag der Vater von braunen Fanatikern zusammengeschlagen und vier Jahre später in einem Nazi-Arbeitslager erschossen wird, schließt sie sich einer aktiven Widerstandsgruppe an, woraufhin sie und ihre Mutter ebenfalls deportiert werden. „Es muss doch einer von uns übrig bleiben“, sind die letzten Worte ihrer Mutter, und Anni schafft es tatsächlich. Ein beeindruckendes Stück, das die Schüler gut eine Stunde lang mucksmäuschenstill auf ihre Stühle bannte und, wie die Nachbesprechung zeigte, auch anschließend eine nachhaltige Wirkung hinterließ.